

*Die Protokolle des Österreichischen Ministerrates 1848-1867. Abt. II: Das Ministerium Schwarzenberg. Band 1: 5. Dezember 1848 bis 7. Jänner 1850. Bearbeitet und eingeleitet von Thomas Kletečka.*

öbvht Verlagsgesellschaft, Wien 2002, LXVIII + 1096 S.

*Band 2: 8. Jänner 1850 bis 30. April 1850. Bearbeitet und eingeleitet von Thomas Kletečka und Anatol Schmied-Kowarzik unter Mitarbeit von Andreas Gottsmann.*

öbvht Verlagsgesellschaft, Wien 2005, LVI + 396 S.

*Band 3: 1. Mai 1850 bis 30. September 1850. Bearbeitet und eingeleitet von Thomas Kletečka und Anatol Schmied-Kowarzik unter Mitarbeit von Andreas Gottsmann.*

öbvht Verlagsgesellschaft, Wien 2006, XLII + 361 S.

*Abt. IV: Das Ministerium Rechberg. Band 1: 19. Mai 1859 bis 2./3. März 1860. Bearbeitet und eingeleitet von Stefan Malfer.*

öbvht Verlagsgesellschaft, Wien 2003, LXXXV + 559 S.

Seit dem Erscheinen des „Einleitungsbandes“ zu den „Protokollen des österreichischen Ministerrates 1848-1867“ von Helmut Rumpler 1970 sind fast 40 Jahre vergangen, in denen nacheinander 21 Bände dieser wichtigen Edition erschienen sind – auf 15 war sie einmal veranschlagt worden. Mit jedem ist auch die Brauchbarkeit der Gesamtedition weiter gewachsen. Jetzt sind von ihren sechs „Abteilungen“ (je einer für die sechs „Ministerien“ dieser 19 Jahre) drei abgeschlossen, die erste und die beiden letzten. Von den Ministerien Schwarzenberg, Buol-Schauenstein und Rechberg stehen nur noch wenige Bände aus. Genauer: die Dokumentation der Zeit vom 20. März 1848 bis zum 6. Februar 1867 hat (für Oktober 1850 bis April 1852,

Februar 1857 bis Mai 1859 und März 1860 bis Februar 1861) nur noch wenige Lücken.

Im Folgenden soll wenigstens kurz auf die in den letzten Jahren erschienenen vier Bände hingewiesen werden, auf drei Bände „Schwarzenberg“ (von dessen Anfängen bis zum 30. September 1850) und den ersten Band „Reichberg“ (vom 19. Mai 1859 bis zum 2./3. März 1860). In ihnen sind Anfang und Liquidation des ehrgeizigen Versuchs dokumentiert, den Erzrivalen Preußen in der Führung der deutschen Politik so auf die Rolle des Juniorpartners zu beschränken, wie Metternich das vor 1848 vermocht hatte. Erst von „1859“ oder „1866“ her sind die Gründe für sein Scheitern ganz deutlich zu erkennen. Im Spätjahr 1848 konnte Felix Schwarzenberg als erster Ministerpräsident des damals gerade erst 18jährigen neuen Kaisers Franz Joseph sehr wohl wagen, eine Chance auszuschlagen, deren Größe erst im Nachhinein wirklich sichtbar wurde. Eine Mehrheit der deutschen Nationalversammlung hatte eine Lösung für die Schwierigkeit der Habsburgermonarchie gefunden, ein Teil von „Deutschland“ zu sein, aber einem deutschen Nationalstaat nicht angehören zu können. Preußen, die immer noch „zweite“ deutsche Großmacht, hatte die von der Frankfurter Paulskirche angenommene Konzeption des „Doppelbundes“ zu seinem eigenen, weniger national-unitarischen Versuch einer deutschen Nationalstaatsgründung weiterentwickelt. Der Kaiserstaat der Habsburger sollte zwar kein Bestandteil des neuen deutschen Bundesstaates sein, aber doch aufs Engste mit ihm verbunden werden, durch eine neue „Bundesakte“, die mehr sein sollte als ein bloßer völkerrechtlicher Bündnisvertrag. Österreich hätte so im Westen nicht bloß den Rücken frei, sondern sogar den Rückhalt gehabt, der 1859 so sehr fehlte.

Schwarzenberg sah gewiss richtig, dass den deutschen Königen, Friedrich Wilhelm IV. von Preußen nicht ausgenommen, diese „Unionspolitik“ alles andere als sympathisch war. Der Preuße scheute (auch aus dem nicht falschen Gefühl heraus, im Fall des Konflikts Österreich militärisch nicht gewachsen zu sein) eine volle Konfrontation mit Wien. Den anderen vier deutschen Königen war ein Bund, in dem zwei Großmächte latente Rivalen waren und deshalb politisch gegeneinander ausgespielt werden konnten, viel sympathischer als die zu erwartende *societas leonina* mit Preußen allein. Auch hatte die liberale Handelspolitik des von Preußen dominierten deutschen Zollvereins vor allem in Süddeutschland viele Gegner; das war 1848 recht deutlich geworden. Nicht zuletzt zeigte sich Österreich militärisch immer noch sehr stark. Die tschechische Nationalbewegung war besiegt, die italienische und die magyrische konnten es voraussichtlich bald werden. 1850 würde in Olmütz auch Preußen vor Österreich zurückweichen und das Unions-Projekt aufgeben. War da der Versuch, einfach zur Wiener Ordnung von 1815 zurückzukehren, nicht erfolgversprechender als jeder andere?

Gewiss sahen Schwarzenberg, sein Kaiser und seine Ministerkollegen auch, dass militärische und politische Stärke ein festes Fundament brauchten, nämlich gesunde Staatsfinanzen aufgrund wirtschaftlicher und kultureller Modernität. Das System der höheren Bildung vom Gymnasium und Realgymnasium bis zur Technischen Hochschule und Universität wurde dem im übrigen Deutschland nach und nach durchgesetzten „Humboldtschen“ angeglichen, Professoren ohne Rücksicht auf eine etwaige „linke“ Vergangenheit aus dem außerösterreichischen Deutschland berufen.

Auch die Wirtschaftspolitik wurde dem zwar seit langem im Kaiserstaat wirkenden, aber letztlich doch fremden Protestanten Bruck aus dem rheinländischen Elberfeld anvertraut. Seine und Schwarzenbergs faszinierende Vision einer politischen und ökonomischen Verbindung der Habsburgermonarchie mit dem übrigen Deutschland, das „Siebzig-Millionen-Reich“, zeigt, dass beide das auf längere Sicht wichtigste Problem sehr wohl sahen.

In den hier anzuzeigenden Bänden ist immer wieder deutlich erkennbar, warum in der kalten Luft der 1850er Jahre diese Träume nicht zur Realität reiften. Das permanente Defizit und die hohe Staatsverschuldung, deren Ursache vor allem die Ausgaben für das Militär waren, ließen sich nicht beseitigen. Sie erzwangen auch eine Politik gegenüber den italienischen und magyrischen Untertanen, die deren Feindschaft nur verstärken konnte. Nur die bereitwillige Mitarbeit der wirtschaftlich führenden Schichten hätte dem Staat die notwendigen finanziellen Mittel verschaffen können. Sie war – wie die Geschichte der „Reaktionsperiode“ im übrigen Deutschland zeigt – nur um den Preis einer echten Mitwirkung an der Politik, also eines zentralen Parlaments und (im multinationalen Großstaat) mehrerer Länderparlamente zu haben, die nach Lage der Dinge auf einer echten lokalen und regionalen Selbstverwaltung basiert sein musste.

Stattdessen versuchte man es zehn Jahre lang mit einer Politik des „Neo-Absolutismus“. Die Protokolle der Jahre 1848 bis 1850 und die von 1859/60 erlauben einen genaueren Blick auf ihre Anfänge und ihr Ende. Die kenntnisreichen Einleitungen der Bearbeiter, ihre weiterführenden Fußnoten und die detaillierten Register ermöglichen überall – auch und gerade in Lesern der „Bohemia“ besonders wichtigen Bereichen – ein gründliches und vertieftes Studium bis herab auf die Ebene von Individuen. Die Länder der Wenzelskrone standen damals nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit; sie waren seit der Niederschlagung der Prager Pfingstbewegung 1848 einigermmaßen „pazifiziert“. Doch wird die Wichtigkeit gerade auch kirchlich-religiöser Fragen deutlich. Besonders aufschlussreich sind die im Anhang des Bandes über die Anfänge des Ministeriums Rechberg erstmals vollständig publizierten Protokolle der Ministerkonferenzen zur Vorbereitung von dessen Programm (28. Juli bis 21. August 1859). Die Niederlage in Italien hatte dem Neo-Absolutismus sein Ende bereitet. Die Regierung Rechberg musste eine neue Politik finden.